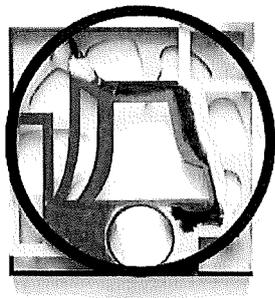


Sommerzeit ist Reisezeit: Die ProgrammZeitung hat fünf Tipps für Ausstellungsbesuche in der ganzen Schweiz zusammengestellt – von Olten über Luzern bis Winterthur.



Kloster Schönthal: Thomas Scheibitz, «Relief», 2022, Foto: zVG

Enigmatisch

Iris Kretzschmar

Das Kloster Schönthal bei Langenbruck stellt Kunstwerke von Thomas Scheibitz aus.

In der Schweiz noch ein Geheimtipp, zählt er in Deutschland zu den bekanntesten, zeitgenössischen Künstlern. Nun sind Arbeiten von Thomas Scheibitz (geboren 1968 in Radeberg) im Kloster Schönthal zu sehen. Der Maler und Bildhauer hat seit den 90er-Jahren eine autonome, konzeptuelle Sprache entwickelt, die auf gefundenen und transformierten Fragmenten des Alltags aufbaut. Ein ganzes Archiv mit unterschiedlichen Referenzen bildet sein schöpferisches Fundament.

Gleich im Eingang der Kirche hängt das farbig gefasste Werk «Relief» (2022). Es ist ein mehrschichtiges Gebilde, das mit durchbrochenen Binnenformen die Wand zur Mitspielerin macht. Auf einer quadratischen Grundform aufgebaut, wachsen mehrere Ebenen in den Raum, die von einem über die Kanten ausgreifenden, schwarzen Ring mit orangefarbenen Kanten abgeschlossen werden.

Weitere Plastiken, Wandobjekte und Bilder sind im Kirchenschiff platziert. Mit ihren speziellen Farben und Formen machen sie neugierig. Vertrautes verflüchtigt sich jedoch bei näherer Betrachtung. Es scheint, als ob die Werke auf etwas anspielen, um es gleichzeitig zu verbergen. So paradox funktioniert auch die «Ansicht von Rhenen» (2006). Der Titel mahnt das Bild eines Barock-Malers an. Das Wandobjekt mit dem spitzen Giebel und orthogonalen Öffnungen erinnert weit entfernt an ein Haus. Doch was hat es mit der metallischen Kugel an der unteren Seite auf

sich? Der Künstler lotet die Schnittstelle zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit aus, vermeidet einen narrativen Bezug und lenkt unser Auge auf die Spannung der Komposition. Er spielt mit Formkontrasten, vor- und zurückspringenden Elementen, mit glänzenden und matten Oberflächen, gesättigten und vergrauten Farben – und das macht Lust auf Sehen.

Thomas Scheibitz, «if seven was five»: bis So 6.11., Fr 14–17 h, Sa–So 11–18 h, Kloster Schönthal, Schönthalstr.158, Langenbruck, www.schoenthal.ch

Bilderbuchwelten

Dagmar Brunner

Das Gewerbemuseum in Winterthur widmet sich dem Medium Bilderbuch.

Wer Bilderbücher mag, findet derzeit im Gewerbemuseum in Winterthur eine attraktiv eingerichtete und reich bestückte Ausstellung mit ergiebigen Informationen, Anregungen und Experimentierstationen für Erwachsene und Kinder. Kuratiert vom bekannten Bilderbuchexperten Hans ten Doornkaat, erkundet sie die visuellen Erzählformen zeitgenössischer Bilderbücher, stellt raffiniert inszenierte Geschichten aus aller Welt vor und beleuchtet den kreativen Prozess des Bilderbuchmachens.



Gewerbemuseum Winterthur: Anete Melece, «Der Kiosk», Atlantis Verlag, 2020

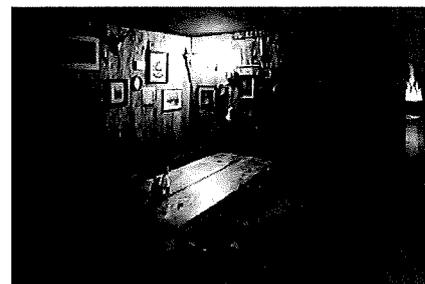
Die Gestaltung von Bilderbüchern ist enorm vielfältig und meist aufwendig. Wie wird zum Beispiel der Bildraum bespielt, was macht der Falz des Buches mit der Geschichte, was geschieht beim Umblättern? Bilderbücher zeigen nicht einfach illustrierte Texte, vielmehr erweitert die Ausstattung des Buches die Erzählung. Wie gehen Illustrierende vor, bis ein Bilderbuch fertig ist? Ateliersituationen vor Ort präsentieren Arbeiten von einigen Schweizer Kunstschaffenden. Thematisiert werden auch textfreie und Meta-Bilderbücher sowie die wichtige Funktion des Vorlesens.

Neben Einblicken in über hundert Bilderbücher werden Workshops für Erwachsene und Familien angeboten, ferner gibt es Füh-

rungen, Lesungen und Referate, etwa zu Genderstereotypen im Bilderbuch und zu digitalen Formaten. Zudem liegt eine neue Publikation des Kurators vor, die sich in kurzen Kapiteln ebenso tief wie praxisnah mit dem komplexen Medium Bilderbuch auseinandersetzt.

«Bilderbücher: illustriert & inszeniert»: bis So 23.10., Di–So 10–17 h, Do bis 20 h, Gewerbemuseum, Kirchplatz 14, Winterthur, www.gewerbemuseum.ch

Hans ten Doornkaat, «Das Medium Bilderbuch», Triest Verlag, Zürich, 2022. 256 S., br., Abb., CHF 39, www.triest-verlag.ch. Weitere Infos: www.mediumbilderbuch.ch



Forum Schweizer Geschichte: Stube mit Herrgottswinkel, © Schweizerisches Nationalmuseum

Sagen und Wunder

Dagmar Brunner

Um Sagen aus dem Alpenraum geht es im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz.

Drachen, Teufel und Geister, Hexen und Helden bevölkern die Sagenwelt und künden von allerlei schaurigen und wunderlichen Ereignissen. Das Forum Schweizer Geschichte in Schwyz bietet in seiner neuen Ausstellung viel Sehens- und vor allem Hörenswertes dazu. Im Gegensatz zu Märchen werden Sagen für «wahr» gehalten, da sie Bezüge zu realen Orten, Personen, Vorkommnissen und Zeiten haben. Es sind mündlich überlieferte, später schriftlich festgehaltene Erzählungen, die Aussergewöhnliches schildern. Oft belehrend oder gesellschaftskritisch, faszinieren sie bis heute. Bestens bekannt sind etwa die Sagen von Wilhelm Tell, der Schwarzen Spinne, dem Drachenstein oder der Teufelsbrücke.

Diesen und vielen weiteren aus allen Gegenden der Schweiz begegnen wir in der Ausstellung und erfahren einiges über ihre Entstehung, Verbreitung, Funktion und Wirkung. Den Begriff «Sage» prägten die Brüder Grimm, doch schon lange vor ihnen trugen Christen und Forschende Erzählungen aus dem «Volksmund» zusammen. Das Sammeln von Sagen nach Regionen begann im 19. Jahrhundert. Die Grimms waren übrigens nie in der Schweiz, nutzten aber Schweizer Quellen.

In den Sagen spiegeln sich religiöse und magische Vorstellungen, auch dazu sind zahl-

reiche Objekte und Bilder zu sehen. Kreuze, Amulette, Medaillen und Haussegen versprechen Schutz gegen dämonische Einflüsse, Krankheiten und andere Gefahren. Ein besonderes Vergnügen sind die rund 80 in allen Landessprachen und zahlreichen Dialekten vorgetragenen Sagen, denen man an Hörstationen lauschen kann (schade, dass sie nicht auf Tonträgern zu erwerben sind!). Ein spannendes Rahmenprogramm für Gross und Klein rundet die Schau ab.

«Sagenhafter Alpenraum»: bis So 2.10., Di-So 10-17 h, Forum Schweizer Geschichte, Zeughausstrasse 5, Schwyz, www.forumschwyz.ch



Hans Erni Museum: Eva Erni, Aargauer Tracht (Scherenschnitt), 2021, Foto: Andrew Cuthbertson, Kriens

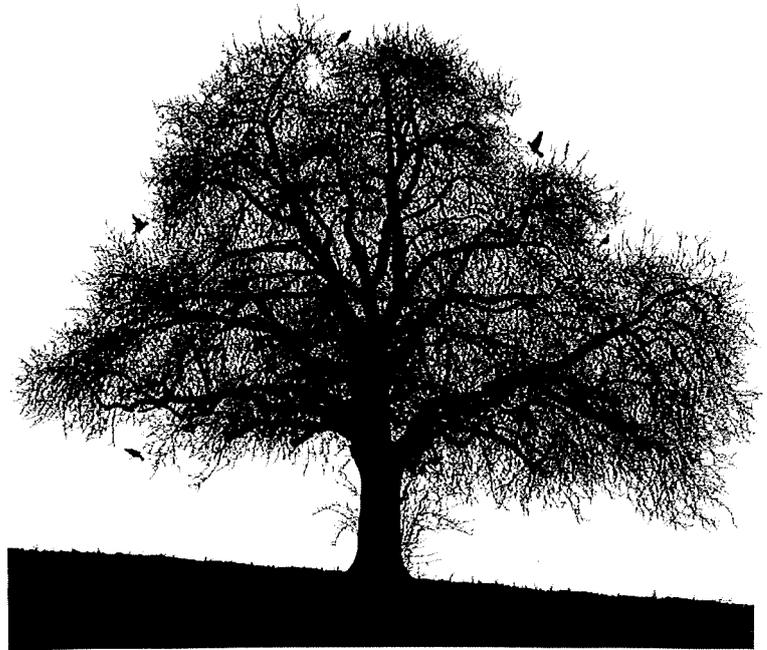
Filigrane Werke

Dagmar Brunner

Das Hans Erni Museum in Luzern präsentiert Scherenschnitte.

Scheren- oder Papierschnitte gelten heute oft als antiquiert, die Technik wird an Kunstschulen nicht gelehrt und erhält keine öffentliche Förderung. Man findet sie in Galerien und Geschäften, privaten und ethnografischen Sammlungen, aber in Kunstmuseen sind sie kaum anzutreffen – ausser jene von Henri Matisse. Doch seit 1986 gibt es den Verein Scherenschnitt Schweiz, der heute rund 500 Mitglieder zählt, regelmässig Ausstellungen durchführt, halbjährlich das Bulletin «Schnittpunkt» herausgibt und bedeutende Arbeiten ankauft und sammelt. Die Mitglieder sind haupt- oder nebenberuflich tätig, bieten Kurse an oder sind einfach Fans der Papierkunst.

Derzeit gastiert die zehnte schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung im Hans Erni Museum in Luzern. Das Thema «Typisch Schweiz» passt bestens zu dessen Namensträger, der sich immer wieder (durchaus auch kritisch) mit seiner Heimat befasst und sich stets für handwerkliche Techniken interessiert hat. Über 70 Scherenschnitte führen



Hans Erni Museum: Sonja Züblin, «De Öpfelboom» (Scherenschnitt), 2021, Foto: Andrew Cuthbertson, Kriens

die Vielfalt dieser Kunstform vor Augen, von kleinformatischen Arbeiten mit traditionellen Motiven bis zu raumbezogenen Werken. Veranstaltungen mit Schauschneidern begleiten die Ausstellung.

Der Scherenschnitt kam erst um 1600 über China und Persien nach Europa, wurde zur Goethezeit populär (Silhouettenporträts) und gehörte im 19. Jahrhundert zur Bildung «höherer Töchter». Im 20. Jahrhundert schuf Lotte Reiniger erfolgreiche Scherenschnittfilme. In der Schweiz wurde die Kunst zunächst vor allem auf dem Land gepflegt (Alpaufzüge). Heute sind die Motive mannigfaltig, und es wird so viel experimentiert wie in anderen Kunstrichtungen.

10. Schweizerische Scherenschnitt-Ausstellung «Typisch Schweiz»: bis So 16.10., täglich 11-18 h, Hans Erni Museum, Lidostr. 6, Luzern, www.verkehrshaus.ch/hansernimuseum

Kunst und Tanz

Iris Kretzschmar

Das Kunstmuseum Olten bringt uns vielseitig in Bewegung.

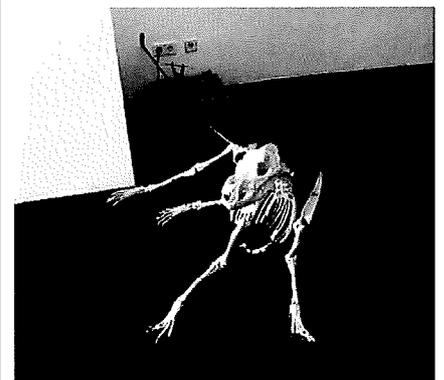
Lustvoll begeht das Kunstmuseum Olten die warme Jahreszeit. Die Kuratorinnen spüren zusammen mit Ursula Berger (Leiterin «Tanz in Olten») und der Gastkuratorin Claudia Waldner in einer spartenübergreifenden Ausstellung den Facetten des Tanzens nach. Ganz Olten soll zum Hüftschwung verführt werden.

Im Museum ist ein vielstimmiges Panorama aus rund 30 Positionen zu entdecken. Die Hexen von Martin Disteli sind schon zur Sommersonnenwende unterwegs, und Mysteriöses tut sich im Oltner Wald: Andy Storchenegger lässt einen koreanischen Tänzer mit Spiegelmaske performen. War nicht der «Jeruselema Dance» ein Hit in der Einsam-

keit der Pandemie? Auf nächtlicher Strasse wiegt sich eine junge Frau nach Musik – allein und in sich versunken. Der poetische Film von Kollektiv Beton erinnert an die Sehnsucht nach Begegnung. Gleich neben den bunten Zertifikaten der «San Dance Company» steht die Skulptur «Veitstanz» von Schang Hutter.

Eine besinnliche Note in die Schau bringen zwei eindrückliche Videos von Saskia Edens: Da tanzt ein Hundeskelett, und eine Person verwandelt sich langsam zur Knochenfrau. Auch die Gemälde von Andrea Muheim beschäftigen sich mit dem vergänglichen Körper. Im Bild von Manon aus der Reihe «Hotel Dolores» erzählt ein festliches rotes Kleid von vergangenen Freuden, dem Rausch des Lebens. Bewegung war auch das zentrale Bildthema des verstorbenen Malers Dieter Linxweiler. Auf grossen Papierrollen hat er einen Fluss von unzähligen flüchtigen Körperhaltungen skizziert. Eine Art Lebensstrom, der wie auch David Bowies «Let's dance», zum Carpe Diem auffordert. Packen wir es an – es gibt noch freie Plätze in der San Kellers Dance Company.

«Put on Your Red Shoes (and Dance the Blues!)»: bis So 21.8., Kunstmuseum Olten, www.kunstmuseumolten.ch → S. 32



Kunstmuseum Olten: Saskia Edens, «I Wanna Be Your Dog», 2014, Foto: zVg